

die Anstalten beobachtete. „Nach unserer Rückkehr sprechen wir wohl über Ihre Zukunft, junger Freund.“

Lindow erröthete. Des Mannes Rede klang, wie ein Vorwurf, der ihn doch nicht traf, denn die Sorge um seine Zukunft lag dem Verbannten schwer auf der Brust und raubte ihm manche Stunde des Schlummers.

„Sie kennen mich schlecht,“ erwiderte er, „wenn Sie mich für so leichtsinnig halten, als Ihre Aeußerung voraussetzt.“

„Gut, gut!“ sagte Helfer. „Sorgen Sie nur, daß Sie gesund und stark sind, wenn ich wiederkomme. Das Andere findet sich.“

Er stieg mit einiger Anstrengung zu Roß, der Fürst nickte Lindow freundlich zu und Beide ritten, von einem zahlreichen Gefolge begleitet, den Bergen zu, welche die Hochebene, auf der wie überall die Häuser der Niederlassung erbaut waren, in der Ferne begränzten. Lindow sah ihnen nach, so lange er den Scharlach an dem Pelzturban des Fürsten erkennen konnte, dann lehnte er sich verschränkten Armes zurück, und ließ seine Augen über die reizende Umgebung irren. Das Haus lag zwischen Oleander- und Granatbäumen, welche eben in voller Blüthe standen, wogende Getraidefelder dehnten sich in goldner Reife über die Fläche, und geschäftige Schnitter waren schon angestellt, um den Segen zu sammeln. Hier waltete der Frieden mit all' seiner Milde und keine Spur ließ erkennen, daß grimmige Feinde das schöne Bergland umtobten, daß nur zu oft die Hand des Landmannes gezwungen war, statt der Sichel das gleichgekrümmte Schwert zu fassen, um den Angriff auf seine Pässe, die einzige Schutzwehr, zurückzuweisen. Lindow hatte bereits ein hohes Interesse für das Volk gewonnen, dessen ritterlicher Geist sich auch in den Formen ihres gesellschaftlichen Verbandes kund that, obschon der Fremde bei seiner kaum sich entwickelnden Kenntniß der Sprache, nur unvollkommene Begriffe davon aufgefaßt hatte.

Der Abend senkte sich klar und mild auf die Berge. Noch saß Lindow mit seinen Gedanken allein, die ihn immer mehr der Außenwelt entzogen, so daß er kaum den Reiter wahrnahm, der in funkelnder Rüstung zwischen den Feldern daher sprengte, sein Roß gerade auf das Haus richtend. Er hatte mit den Arbeitern gesprochen und die Abwesenheit des Fürsten Mlaek erfahren; Lindow's Erscheinung hatte von fern nichts Auffallendes, denn er trug seit seinem Hierseyn die Landestracht, als aber der Ankömmling ihm hart unter die Augen ritt und Lindow sich überrascht erhob, mochte seine ungewohnte Farbe und Bildung dem Fremden auffallen, denn er schnaufte durch den schwarzen Bart und seine Frage klang

unfreundlich. Lindow hatte sie nicht verstanden. Da trat im rechten Moment einer von den Herzulaufenden an des Reiters Bügel und schien ihm die gewünschte Erklärung zu geben, er hestete einen finstern durchdringenden Blick auf Lindow, saß dann ab, überließ sein Pferd den Esclaven und nahte der Schwelle, auf der ihm Assai Beg entgegen trat. Der Jüngling war noch angegriffen und stützte sich auf den Arm eines Dieners.

„Sey mir gegrüßt, Kortschoel Ali!“ sagte er mit Anmuth. — Was der Fremde erwiderte, verstand Lindow nicht, seine Stimme hatte einen hastigen, abgebrochenen Klang, welcher in einem Ohre, das mit dem Laut der Sprache noch nicht vertraut war, den Sinn der Worte verwirrte. Nachdem die beiden Escherkessen sich nach Landesitte feierlich begrüßt hatten, verschwanden sie über der Schwelle und Lindow blieb wiederum allein. Bald jedoch erschien Assai wieder, faßte lebhaft Lindow's Hand und sprach: „Mein Bruder, Du sollst heut mit meiner Mutter und den Schwestern das Mahl theilen. Die Mutter will es. Komm, ich gebe Dir mein bestes Gewand und Kortschoel Ali wird Dich als meinen Retter grüßen.“

Lindow war überrascht. Nach Allem, was er bisher beobachtet hatte, schien ihm die hiesige Sitte genau mit der des türkischen Harems übereinzustimmen und nur besondere Verhältnisse mochten, wie etwa Krankheit, Ausnahmen gestatten. Die Einladung der Fürstin Aita kam ihm daher fast, wie ein Benutzen der Abwesenheit ihres Gemahls vor, doch entschlug er sich bald dieses unwillkürlichen Gedankens, den nur sein Rechtgefühl, das ihn nie verließ, erzeugt hatte, und der auch in Wahrheit auf einem falschen Grunde beruhte. Denn die Frauen der Escherkessen sind keineswegs einem solchen Zwange, wie die der Osmani unterworfen, es ist nichts Seltenes, auch Mädchen in den Versammlungen der Männer erscheinen zu sehen und nur der alte Brauch will, daß eine verheirathete Frau nie öffentlich an der Seite ihres Gemahls auftreten darf.

(Fortsetzung folgt.)

Das Bild in der Camera obscura*) ist verzeichnet.

Die Ansicht mit der ich jetzt vorzutreten wage, steht schon seit längerer Zeit bei mir fest, und gründet sich auf eigene Beobachtung und Versuche, zu welchen die Erfindung einer angenehm beschäftigenden und vielleicht auch

*) Die gemeine alte zu verstehen, die neueren Arten derselben kenne ich nicht.